Nr. 320. XXIII. Jahrgang. Mittwoch, 24. November 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 50 Pf., für das Ausland 60 Pf. Zeilenbreite 45 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.80 Mk., mit Platzvorschrift 3 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung entsprechender Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen können auswärts nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an. Originalzeilen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.79 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.51 „ „ 4.53 „
Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Wieder 9500 Serben gefangen, 50 Geschütze erbeutet.

Der Vierverband fordert von Griechenland nicht mehr den militärischen Anschluß. — Englische Flieger bombardieren die Bahnlinie Dedeagatsch-Badoma. — Der Col di Lana in österreichischem Besitz.

Die Athener Verhandlungen

Der Vierverband hat, wie mitgeteilt, eine Art Handels- und Wirtschaftssperre über Griechenland verhängt, weil dieses sich den Wünschen des Verbandes zu fügen nicht gewillt ist. Sei es nun, daß man in England inzwischen eingesehen hat, daß diese Sperre im Grunde kein andres Ergebnis haben würde als der mit so großen Hoffnungen ins Werk gesetzte „Hungerkrieg" gegen Deutschland oder daß man befürchtet, die Stimmung in Griechenland könne durch derartige Maßnahmen sich nur noch mehr gegen den Vierverband richten, bezeichnend ist es jedenfalls, daß man in der englischen Presse schnell beruhigende Töne anschlägt. So schreibt „Daily News", eine vollständige Blockade würde Schwierigkeiten mit den Neutralen zur Folge haben. Und die „Times" meinen, die Gerüchte über die Blockade Griechenlands seien stark übertrieben. Da die Haltung der griechischen Regierung noch immer zweifelhaft sei, sei es natürlich, daß die Alliierten die Frage erwägen, die weitere Zufuhr für militärische Zwecke bestimmter und andrer Vorräte aufzuhalten. Drastische Schritte würden hoffentlich vermieden werden können. Die Verbandsmächte erkennten an, daß sich König Konstantin in sehr schwieriger Lage befinde. Wenn der König und seine Ratgeber einen verständigen Weg einschlügen und die griechischen Truppen demobilisierten, würde die Lage sofort erleichtert werden. — Auch von andrer Seite wird uns gemeldet, daß

die Ansprüche des Vierverbandes weit bescheidner

geworden sind, als die ersten Meldungen mit reichlichem Alarm verkündeten:

-ich- **Wien, 23. November. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) An zuständiger Stelle erklärt man, von einem Ultimatum des Vierverbandes an Griechenland sei keine Rede. Der englische Gesandte erklärte, solange der Vierverband keine Sicherheit für die gelandeten Truppen besitze, müßten, wie er sich ausdrückte, gewisse, dem griechischen Handelsverkehr bisher gewährte „Erleichterungen" unterbleiben. Der französische Gesandte erklärte, wenn Griechenland neutral bleibe und gegen den Vierverband nichts Feindseliges unternehme, so könne Griechenland auf das Wohlwollen des Vierverbandes rechnen. Es sind also keine kriegerischen, sondern nur wirtschaftliche Maßnahmen, ein Druck wie auf Holland und die Schweiz. Der Vierverband ist sehr kleinlaut geworden, er verlangt nicht mehr den militärischen Anschluß Griechenlands, sondern nur die Unterlassung der Feindseligkeiten gegen die Vierverbandstruppen. Auch Kitcheners Auftreten in Athen war keineswegs drohend. Im übrigen ist die dortige Lage des Vierverbandes trostlos, er ist jetzt nur bestrebt, einen großen Mißerfolg zu vermeiden.**

Griechenland ist nach wie vor darauf bedacht, seinen Standpunkt, der auf Neutralität hinausläuft, energisch zu wahren. Das Pariser Auswärtige Amt erwartet, einer Meldung aus Genf zufolge, bereits den vollständigen Text der neuen Athener Protestnote, die von Briands Pressebureau mit den Worten gekennzeichnet wird: Diese Protestnote wird ernster zu nehmen sein, als die seiner Zeit von Venizelos ausgegebne. Ueber den Inhalt des Protestes verlautet, Griechenland sehe sich durch die im Namen des Vierverbandes ausgesprochenen Drohungen Kitcheners nicht zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien veranlaßt. Es ziehe die Zurückziehung seiner Beobachtungstruppen aus dem Grenzgebiete in der von Kitchener angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierungspresse ist von dieser, den Cochinschen Vermittelungsvorschlägen stark widersprechenden Wendung keineswegs befriedigt, besonders darum nicht, weil General Sarrail von der auf diese Art erlangten Erweiterung des Operationsfeldes der Verbündeten wenig taktische Vorteile, dagegen aber die Möglichkeit unliebsamer Zwischenfälle erwartet. — Wie aus Scheveningen gemeldet wird, haben die Gesandten Griechenlands in Paris und London eine Erklärung abgegeben, die Athener Regierung werde nach wie vor die Ausschiffung der Ententetruppen in Saloniki in keiner Weise behindern, könne jedoch den Uebertritt bewaffneter Serben nach Griechenland nicht zulassen. Somit bleibt also das „Ultimatum" der Entente wirkungslos.

Es heißt zwar laut „Frkf. Ztg.", daß alle Anzeichen dafür sprächen, der Vierverband werde in kurzer Zeit die Okkupation von Saloniki aussprechen. Eine Anzahl englischer und französischer Bahnbeamter sei in Saloniki eingetroffen. Der Verband werde die bisher von den Griechen verwalteten Bahnstrecken Saloniki—Doiran und Saloniki—Gewgheli sowie die Verbindungsbahn Gewgheli—Doiran in eigene Verwaltung nehmen. Doch darf man nicht übersehen, daß in den letzten Tagen gerade in Frankreich

der Widerspruch gegen die Saloniki-Expedition

derart lebhaft geworden ist, daß die Regierung des Herrn Briand nicht mehr den Mut hat, die Aeußerungen von Bedenken gegen das orientalische Abenteuer mit der bisherigen rücksichtslosen Durchführung der Pressezensur zu unterdrücken. Ein besonders scharfes Licht wirft es auf die Lage, daß die von Clemenceau geleitete Armeekommission des Senats den vollständigen Rückzug der französischen Truppen aus Griechenland verlangt hat. Clemenceau macht geradezu Poincaré und Briand für dieses verfehlte Unternehmen verantwortlich und heißt Delcassé ein neues Lob aus, weil er zurückgetreten sei, als er den Mißerfolg seiner Balkanpolitik erkannt habe.

Kitcheners Besuch in Athen.

Der „Corriere della Sera" erhält aus Athen folgende Mitteilungen zu Kitcheners Besuch in der griechischen Hauptstadt. In Kitcheners Gefolge wurden namentlich General Maxwell, der Oberkommandant von Aegypten, und der ägyptische Zivildelegierte Mac Mahon bemerkt. Gegen Mittag fuhr Kitchener mit seinem Adjutanten, Oberleutnant Gerard, zum König. Kitchener wurde sofort beim König vorgelassen und blieb dort über eine Stunde. Es heißt, daß inmitten der Audienz der griechische Generalstabschef hereinbefohlen wurde, um einige Aufklärungen über die militärische Lage zu geben. Nach der Audienz fand eine Mahlzeit in der englischen Gesandtschaft zu Ehren Kitcheners statt im Beisein der Gesandten Frankreichs, Rußlands und Serbiens mit ihren Damen. Von griechischer Seite waren der Kriegsminister, der Marineminister und der Generalstabschef erschienen, während der Ministerpräsident Skuludis der Einladung keine Folge geleistet hatte. Kitchener brach daher das Mahl frühzeitig ab, um Skuludis zu besuchen. Die Unterredung zwischen beiden dauerte fast zwei Stunden. Als Kitchener die Wohnung des Ministerpräsidenten verließ, klatschte ihm eine Gruppe von Venizelisten Beifall, dagegen erfolgte später eine Gegenkundgebung, indem sich eine Menge von Antivenizelisten vor Skuludis Haus versammelte und den Ministerpräsidenten, als er seine Wohnung verließ, mit Hochrufen auf den König begrüßte. In Athen herrscht nach Berichten des „Corriere" lebhafte Aufregung. Die Regierung trifft Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Wie die Krise gelöst wird, ist nicht vorauszusehen. Viele wollen eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem Vierverbande und Griechenland nach dem Besuche Kitcheners feststellen können, während der ministerielle „Embros" noch auf einen Erfolg der zu erneuernden Beschwerden gegen die Benutzung Griechenlands als dauernde Basis für die Balkanoperationen des Vierverbandes hofft.

Englisch-französische Kriegsschiffe an der griechischen Küste.

l. Lugano, 23. November. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Vor dem Kriegshafen Patras sind drei englische Kriegsschiffe erschienen. Oestlich von der Athener Bucht in Hermionis sind zwei französische Kanonenboote eingelaufen. Vor Saloniki ankern neun Kriegsschiffe der Alliierten.
(xz)

Vorwärts auf Mitrovitza und Pristina.

× Großes Hauptquartier, 23. November. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 20 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafte Feuertätigkeit an.

Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Vorstoßversuche erfolglos.

Ein französischer Doppeldecker stürzte bei Aure (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz:

Nördlich von Mitrovitza sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen. Ueber 1500 Gefangene, sechs Geschütze wurden eingebracht.

Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte drangen erfolgreich vorwärts. So wird von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Im Sturmschritt nach dem Amselfeld.

Telegramm unsres auf den serbischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatters.

Jeder, auch auszugsweise Nachdruck verboten.

Kralievo, 22. November.

Hochgebirge und Schnee haben unsre Truppen nicht hindern können, südlich von Kralievo mit erstaunlicher Schnelligkeit unter Kämpfen weiter vorzudringen. Jeder Widerstand gegenüberstehender serbischer Divisionen wurde dadurch gebrochen, daß die deutschen Truppen die fast 2000 Meter hohen Gebirgskämme erklommen und immer neuen serbischen Stellungen im Ibartal von der Flanke her beikamen. Raska wurde besetzt. Die große Ibarbrücke war von den Serben zerstört worden. Mehrere Tausend Gefangene wurden gemacht, die in dichten malerischen Massen den Marktplatz von Kralievo vor dem Weitertransport füllen. Die serbischen Truppen machen an dieser Stelle den Eindruck völliger Auflösung. Reste flüchten durch das obere Ibartal in der Richtung Mitrovitza. Novibasar ist von den deutschen Truppen besetzt. Die Verfolgung gegen Kosovo-Polje, das Amselfeld, wird unaufhaltsam fortgesetzt. Der serbischen Armee scheint das seltsame und tragische Schicksal bevorzustehen, in diesem geschichtlichen Gebiet des Amselfeldes, wo 1389 das serbische Kaiserreich von den Türken zertrümmert wurde und Zar Lazar auf dem Schlachtfeld fiel, zum zweitenmal zu unterliegen. Diesmal vereinten sich die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen, die mit der Türkei im Bunde stehen. Von dem ungemessenen serbischen Ehrgeiz gibt einen Begriff ein Gebet, das auf mehrfach aufgefundenen serbischen Feldpostkarten gedruckt steht und in dem es heißt: „Der Allmächtige solle geben, daß unter dem Zepter des Zaren Peter des Mächtigen die serbischen Länder Serbien, Mazedonien, Albanien, Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Backa-Banat, die südungarischen Komitate, Istrien und Slowenien (Krain) vereint werden."

Wilhelm Schmidtbonn, Kriegsberichterstatter.
(xokn.)

Eine Bitte des Obersten Vassitsch.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

l. Lugano, 23. November.

Aus Florina wird gemeldet: Oberst Vassitsch, der Führer der im Babunapaß geschlagenen Serben, hat den König von Griechenland in einem Telegramm im Namen der Menschlichkeit, seinen geschlagenen und von allem entblößten Truppen wenigstens den kurzen Durchzug durch Griechenland nach Albanien zu gestatten. Die Antwort des Königs ist noch unbekannt.
(xz)

Die Kämpfe um Pristina.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

t. Budapest, 23. November.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Sofia: Das geschlagene serbische Heer macht verzweifelte Anstrengungen, um wenigstens noch einen Teil seiner Armee durch die Straße Pristina—Ipek nach Montenegro hinüber zu retten. Train und Munitionskolonnen der Serben, die sich auf diesem Wege befanden, wurden jedoch durch schneidige Kavallerieangriffe der Verbündeten, die sie bis nach Pristina trugen, überfallen, zum Teil erbeutet und zum Teil vernichtet. Alle hartnäckigen Versuche der Serben, die die Aufgabe haben, den Rückzug zu decken, endeten mit verlustreichen Niederlagen. Die bulgarischen Streitkräfte sind Herren der strategisch wichtigen Punkte von Pristina. Die bulgarische Offensive auf dem südmazedonischen Kriegsschauplatz ist in stetiger günstiger Entwicklung. In der Nähe von Monastir wurden den Franzosen durch bulgarische Angriffe auf der stark befestigten Krivolac mehrere wichtige Stützpunkte entrissen.
(xz)

Die Stimmung in Italien.

Von unserm früheren römischen Korrespondenten.

Keine Parlamentsopposition. — Giolitti bleibt ruhig. — Drohungen des revolutionären Blockes. — „Krieg gegen Deutschland!" — Italienische Zögerung. — Gewalt gegen Griechenland.

Lugano, 20. November.

Man würde sich schweren und sicheren Enttäuschungen aussetzen, wollte man aus den übertriebenen Schilderungen von einem Stimmungsumschwunge, von Kriegsmüdigkeit oder gar von drohender parlamentarischer Opposition schließen, daß die bevorstehende Kammertagung dem Kabinett Salandra gefährlich werden könnte. Wenn es eine Menge Italiener und auch eine Menge Abgeordnete und Senatoren gibt, die heute wie vor sechs Monaten den Krieg Italiens für eine Torheit und eine Gefahr halten, so gibt es heute so wenig wie in den entscheidenden Maitagen eine nennenswerte parlamentarische Opposition. Das kleine Häuflein der „offiziellen" Sozialisten wird vielleicht — sicher ist auch dies nicht — den Mut haben, in der Kammer zu sagen, was es über das leichtfertige und unheilvolle Kriegsabenteuer denkt. Unter allen andern Parteien wird kaum eins oder das andre wagen, gegen den Strom zu schwimmen, die billige Popularität aufs Spiel zu setzen und es mit dem geifernden Terrorismus der jakobinischen Kriegshetzer aufzunehmen. Wie im Mai, wird auch im Dezember die Regierung das Parlament um den Finger wickeln. Eine überwältigende Mehrheit wird „aus Patriotismus, um den Feinden und den Verbündeten das Schauspiel der nationalen Eintracht zu geben, den Kampfes- und Siegeswillen des Landes nicht zu schwächen" alles loben und billigen, was das Kabinett Salandra getan hat und noch mehr dazu — nämlich, wenn es verlangt wird, auch die Söldnerdienste im Osten und die Kriegserklärung an Deutschland. Die packende Einmütigkeit, mit der die ganze Presse aller Schattierungen wegen der Dampferversenkungen nicht nur gegen Oesterreich, sondern auch gegen Deutschland zetert und droht, genügt vollkommen, um alle „Kriegsmüdigkeit" und „Selbstbesinnung" der Italiener ins Reich der Fabeln oder der frommen Wünsche zu verweisen. Wohlgemerkt: es gibt Kriegsmüde und Friedensfreunde, aber sie besitzen weder den Mut ihrer Meinungen noch irgendwelchen Einfluß.

Selbst Giolitti hat diesen Mut und Einfluß nicht. Mit aller Behutsamkeit hat sein Sprachrohr, die Turiner „Stampa", es als wünschenswert bezeichnet, daß das Parlament nicht ganz von der Mitberatung und -bestimmung über das Geschick des Landes ausgeschlossen werde. Aber das Blatt hat sogleich jeden Gedanken an die Herbeiführung einer Ministerkrise weit von sich gewiesen und die bekannte These Giolittis vertreten, daß die Regierung, die den Krieg begonnen hat, die Verantwortung dafür bis zu Ende tragen müsse. Also droht den Herren Salandra und Sonnino von Giolitti und seiner Partei keine Gefahr — und ebensowenig gibt es andre Bewerber um die Plätze am Staatsruder mit ihrer immer schwerer werdenden Verantwortung. Noch mehr: Herr Giolitti wird, wie heute ein andrer seiner Vertrauten in der „Revista Politica e Parlamentare" geflissentlich darlegt, wahrscheinlich an den Kammersitzungen gar nicht teilnehmen. Er will in der seit Mai beobachteten „würdigen Zurückhaltung verharren und am siebten der Kammer fernbleiben — nicht aus Furcht vor der Straße (die bekanntlich schon von den Jakobinern mobil gemacht wird) oder vor ungehöriger Aufnahme seitens der Kammer, sondern nur um der Möglichkeit unpassender und nicht ruhig hinzunehmender Angriffe auf seine vergangene Betätigung vorzubeugen, weil solche eine Entgegnung seinerseits hervorrufen müßten und Szenen herbeiführen könnten, welche die erwünschte Eintracht in entscheidenden Stunden gemindert erscheinen lassen würden". Kurz gesagt: Auch derjenige, von dem allein man eine ernstliche Gefährdung des Ministeriums und der Kriegspolitik hätte erwarten können, zieht sich vom Kampfplatze zurück. Statt der „Neutralisten" — so werden die Kriegsgegner noch immer genannt — könnten möglicherweise die revolutionären Kriegshetzer der Regierung einige Steine in den Weg werfen. Der Block der „Interventisten", Republikaner, Reformsozialisten, Radikalen begnügt sich nicht mehr mit der Drohung von Straßenkundgebungen gegen Giolittianer, Friedensfreunde und parlamentarische Regierungsopposition, die, wie gesagt, nicht mehr zu fürchten ist. Er droht, dem Ministerium die Freundschaft aufzukündigen, falls es nicht am Balkankriege teilnimmt und — den Krieg an Deutschland erklärt. Der Mussolinische „Popolo d'Italia" nimmt kein Blatt vor den Mund. Die offiziösen Zögerungen und Einwände gegen eine schleunige Balkanexpedition sind nicht nach seinem Geschmack, und die „Mordtaten" der Tauchboote erheischen nach seinem Urteil unverzügliche Repressalien gegen Deutschland, möge es nun hinter Oesterreich stecken oder unter falscher Flagge seine eigenen Tauchboote — „Unterseepiraten" — gegen italienische Passagiere gehetzt haben. „Wir haben das Ministerium Salandra", schreibt das Blatt, „vor den Angriffen der schwarzen und roten Oesterreichknechte und den Lakaien Bülows, die auf Verrat sannen, verteidigt, als es im Mai, geschoben und gedrängt vom Volke, das (in den Straßentumulten) die Neutralisten in die Flucht schlug, sich in unsern Bahnen bewegte. Wir sind für den Krieg eingetreten ... und haben die Wiedereröffnung des